

ge Kommission, der Liturgiker und Religionspädagogen aus dem gesamten deutschen Sprachraum angehörten, parallel zwei Kommentarbände in Form der nun ebenfalls vorliegenden Handbücher. An ihnen haben rund 70 Autoren mitgewirkt, meist Praktiker von der Basis; viele von ihnen haben sich schon als Verfasser von Kinder- oder Familiengottesdienstentwürfen einen Namen gemacht (z. B. W. Hoffsummer, W. Blasig, M. Schnegg u. a.). Dadurch bietet das Werk eine bunte Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten. Die Handbücher möchten aufzeigen, „wie man mit dieser umfangreichen Sammlung von biblischen Texten für den Kindergottesdienst umgehen kann“ (1/Seite 15). Sodann folgen die Erläuterungen und Hilfestellungen zu den zahlreichen Perikopen, gegliedert nach Kirchenjahr, Sakramenten, Leben der Gemeinde, Lebenswelt der Kinder, Lebensordnung der Christen, Biblische Gestalten als Zeugen des Glaubens. Neben dem Quellen- und Literaturverzeichnis bietet der 2. Band auch noch ein Schriftstellen- und ein Stichwortverzeichnis. Beiden Bänden liegen jeweils acht Farbdias mit Darstellungen aus der christlichen Kunst (überwiegend jüngeren Datums – Th. Zacharias, W. Habdank) bei. Daß im Vorwort zum 2. Band bereits auf die 2. Auflage des ersten Bandes verwiesen werden kann, macht deutlich, daß der Bedarf an der kirchlichen Basis, besonders bei Kindergottesdienstteams, durchaus vorhanden ist. Die Chance ist also groß, daß Kinderlektionar und Handbücher ihre intendierte „orientierende Funktion“ wahrnehmen können, wo Priester und Laien auf der Suche nach geeigneten Schriftstellen sind, welche die Kinder nicht überfordern. – Wer in der Praxis steht, erkennt allerdings sehr schnell, wieviel trotz der Vorarbeiten des Handbuches noch zu tun bleibt, bis mit der jeweiligen Perikope ein Kindergottesdienst gestaltet werden kann: Gebete formulieren, Bilder malen lassen oder besorgen, Lieder einüben, Requisiten bereitstellen . . . Wer mit den Handbüchern arbeiten will, ist jedenfalls gut beraten, wenn er sich zuvor die am häufigsten erwähnten Liederbücher, Kinderbibeln oder Erzählbücher zulegt, um nicht in Zeitnot zu geraten und ungewollt improvisieren zu müssen. Das Handbuch ist eine Fundgrube, wo sich an fremden Ideen eigene entzünden können. Dann spielt es auch keine so wichtige Rolle, daß manche Bearbeitungen

etwas kopf- und wortlastig bleiben (z. B. 2/ Nr. 75 b), daß die empfohlenen Lieder für Jüngere des öfteren zu schwer sind (z. B. 1/ Nr. 4; 2/Nr. 103 b) und daß das (Geschichten-) Erzählen bei den gestalterischen Mitteln mit großem Vorsprung die Spitzenposition behauptet. Es werden andererseits so viele Anregungen gegeben zu Pantomime, Bewegungsspielen, Prozessionen, kleinen Aktionen im oder nach dem Gottesdienst, Zeichenhandlungen, Verwendung von Bildern, konkreten Gegenständen, Zeichen oder Symbolen, Bauen mit Ytongsteinen oder Pappkartons, daß die Handbücher geeignet erscheinen, der Kinderliturgie neue Impulse zu geben und der Frohen Botschaft des Alten Testaments und des Neuen Testaments einen „Sitz im Leben der Kinder des 20. Jahrhunderts“ zu erboren.

*Norbert Weidinger, Eichenau*

## Heil aus Mythen und Märchen

*Paul Schwarzenau*, Das göttliche Kind. Der Mythos vom Neubeginn (Buchreihe „Symbole“<sup>(1)</sup>), Kreuz-Verlag, Stuttgart 1984, 203 Seiten.

*Ingrid Riedel*, Hans mein Igel. Wie ein abgelehntes Kind sein Glück findet (Reihe „Weisheit im Märchen“<sup>(2)</sup>), Kreuz-Verlag, Zürich – Stuttgart 1984, 121 Seiten.

*Eugen Drewermann – Ingrid Neuhaus*, Das Mädchen ohne Hände (Reihe „Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet“<sup>(3)</sup>), Walter-Verlag, Olten 1981, 48 Seiten.

In den letzten Jahren ist das Interesse an einer Beschäftigung mit Mythen, Märchen und Symbolen neu erwacht. Gleichwohl begegnet man ihrer „Wiederkehr“ mit Vorsicht und Zögern. Man argwöhnt, dieser Prozeß sei ausschließlich ein Stück geschichtsvergessener Ursprungssehnsucht und ein Frei-

<sup>1</sup> Weitere bisher erschienene Bände gelten den Themen: Schöpfungsmythen, Jona und der Fisch, Farben, Paare, Weltuntergang, Drachenkampf, Berg und Höhle, Gärten ( Erotische Kulturen), Taufe, Das neue Jerusalem.

<sup>2</sup> Weitere Märchen, die in dieser Reihe bisher erschienen sind: Aschenputtel, Der Teufel mit den drei goldenen Haaren, Rumpelstilzchen, Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet, Das tapfere Schneiderlein, Schneewittchen, Der Froschkönig, Der Blaue Vogel, Hänsel und Gretel.

<sup>3</sup> In dieser Reihe sind außerdem folgende Märchen erschienen: Die Kristallkugel, Frau Holle, Der goldene Vogel, Marienkind, Schneeweißchen und Rosenrot.

brief zur Flucht gegenüber problematischen gesellschaftlichen Verhältnissen; mythisches Denken sei charakteristisch für nicht biblische Religionen, nicht aber für das biblische Denken.

Die Buchreihe „Symbole“ will gegen solche Vorbehalte angehen. Ihren Autoren – allesamt der Jungschen Psychologie verpflichtet – geht es um die Darstellung (auch religiös) bedeutsamer „Urbilder“, die unmittelbar in die (unbewußten) Tiefen der Seele, zu den Wurzeln des Bewußtseins und damit zur ganzmenschlichen Existenz führen. Nach C. G. Jung ist ein Mensch „an das Grenzlose angeschlossen“.

Eines der in der Buchreihe vorgestellten „Urbilder“ ist das des „göttlichen Kindes“. Der „Kind-Archetyp“ taucht durch viele Jahrhunderte hindurch in Kunst, Kult, Mythos und Legende auf und handelt von einem wunderbaren nicht-menschlichen Kind, das unter ungewöhnlichen Umständen gezeugt, geboren und aufgezogen worden ist. Dieses Motiv durchzieht die Schriften vieler Religionen; es ist ebenso in den Kindheitslegenden des indischen Krishna zu finden wie in den Kindheitsgeschichten Jesu. – Das Verdienst Schwarzenaus ist es, aufzuzeigen, in welch hohem Maß die mythologische Kindvorstellung in den einzelnen Religionen übereinstimmt. Sie führt ein neues Gottesbild und damit auch ein neues Menschenbild in die Geschichte ein. Sich mit den Kindheitsmotiven der einzelnen Religionen zu befassen, ihren weithin bedeutungslos gewordenen symbolischen Sinngehalt zu erspüren und die Vielfalt mythischer Urbilder als Grundlage menschlicher Existenz zu begreifen, das mag in einer radikal diesseitigen Welt das Remedium schlechthin sein.

Wenn sich Theologen mit Märchen befassen, so mit der ausgesprochenen Erwartung, mit Hilfe der Märchen würden neue, vertiefte und überraschende Zugänge zu biblischen Inhalten möglich werden, an den Märchenstoffen und ihrer qualifizierten Deutung könne der Leser unserer Tage als Mensch und Gläubiger reifen oder wenigstens zur inneren Ruhe kommen. Bei einzelnen Büchern scheint diese Erwartung tatsächlich aufzugehen. So präsentiert die Theologin und Psychotherapeutin Ingrid Riedel – in Entwicklungspsychologie ebensogut wie in Igel-Biologie beschlagen – Grimms Märchen „Hans mein Igel“ als Entwicklungsgeschich-

te eines vom Elternhaus abgelehnten Kindes, das am Ende durch alle Widerwärtigkeiten hindurch seinen Weg findet. Die Theologin Hildegunde Wöller setzt das „Aschenputtel“-Märchen in Bezug zum Hohenlied des Alten Testaments. Die Psychologin Verena Kast bringt in dem Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ die Größen „Teufel“ und „Hölle“ mit dem mythisch-symbolischen Fundus der Menschheit in Verbindung. Während diese drei Märchen mit Hilfe des Jungschen Instrumentariums klug entschlüsselt werden, gelingt dies nicht bei allen Märchen in gleicher Weise. Bei einzelnen Autoren werden zu leicht Krankengeschichten des eigenen Klientels in Szene gesetzt, anstatt mit Phantasie die vielen Facetten eines Märchens auszudeuten. – Auch die großartigen Batik-Bilder der bibliophilen (und dementsprechend kostspieligen) Bände der „Walter-Reihe“ vermögen nicht wettzumachen, was die vertrackt-lehrbuchhafte Deutung Drewermanns dem Leser vorenthält. Diese Autoren sollten sich noch deutlicher darauf besinnen, was Ernst Bloch einmal als die – auch theologisch bedeutsame – Funktion der Märchen angab: „Gesucht und gespiegelt wird das goldene Zeitalter, wo bis ganz hinten ins Paradies hinein zu sehen war.“ *Michael Scheuermann, Frankfurt/M.*

### „Pastorale“ Dogmatiker

*Piet Schoonenberg*, Auf Gott hin denken. Deutschsprachige Schriften zur Theologie, hrsg. von *Wilhelm Zauner*, Verlag Herder, Wien 1986, 267 Seiten.

„Tatsächlich hat die Pastoraltheologie in diesem Jahrhundert ihre wichtigsten Anregungen von den Dogmatikern empfangen, noch mehr als von den Psychologen und Soziologen. Umgekehrt wurde auch die dogmatische Reflexion dieses Jahrhunderts in einem hohen Ausmaß von der Seelsorge her bestimmt.“ Als Beispiel für diese Feststellung, die der Linzer Pastoraltheologe Wilhelm Zauner als Herausgeber im Vorwort macht, kann auch dieses Buch dienen. Es enthält keine leichte Kost und eignet sich nicht für eine beruhigende Abendlektüre. Der Leser muß auf Gott hin *denken*; er muß sich vom Autor auf theologische Gratwanderungen mitnehmen lassen, die nicht entspannend, sondern geradezu spannend sind. Sie ermög-